



Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Ortsverein Neuhausen a.d.F.

Pressereferent: Dietmar Rothmund

Rupert-Mayer-Str. 20

73765 Neuhausen/F.

Neuhausen/F., den 19.10.2010

SPD Neuhausen besucht Kompostwerk Kirchheim

SCHWÄBISCHER KOMPOST STÖRSTOFFFREI

Unter der Führung des Betriebsleiters Manfred Kopp besichtigte eine Gruppe von Neuhausenern – nicht nur Genossen - das 1996 eingeweihte Kompostwerk in Kirchheim. Vom Leitstand ging es entlang der Rottehalle und aufs Dach des Kompostwerkes zur dort befindlichen Solaranlage. Zweieinhalb Stunden Rundgang vergingen wie im Flug.

Zur Einstimmung wurde ein kurzer Film gezeigt. Danach berichtete der Betriebsleiter Manfred Kopp einige Zahlen und Fakten des 1996 eingeweihten Kompostwerks. Die Eigentümer, die Landkreise Esslingen und Böblingen haben für den Bau rund 76 Millionen DM investiert. Das Herzstück der 12.000 Quadratmeter großen Fläche bildet die Rottehalle. Auf einer Grundfläche von vier Fußballfeldern werden hier jährlich 60.000 Tonnen Bioabfall in etwa 22.000 Tonnen Kompost umgewandelt. Zwei gigantische Schaufelräder sorgen für die notwendige Durchmischung, Befeuchtung und Belüftung. Sie befördern den Kompost in knapp sieben Wochen vom Anfang der Halle bis an deren Ende. Dabei erreicht der Kompost Temperaturen von rund 60 Grad Celsius; da bleibt kein Unkrautsamen oder Krankheitserreger am Leben. „Als einzigen Zusatz geben wir fünf bis zehn Prozent Grünschnitt zu. Unser Kompost kann sogar im ökologischen Landbau eingesetzt werden!“, schildert der Betriebsleiter mit einem gewissen Stolz. Auch die anfänglichen Geruchsprobleme hat man seit zehn Jahren zur Zufriedenheit der Nachbarschaft im Griff. Die Geruchsstoffe werden im Biofilter abgebaut. Dieser muss alle drei bis vier Jahre für werden und kostet jedes Mal rund 40.000 Euro.

In Kirchheim steht eines der größten Biokompostwerke Europas. Einundzwanzig engagierte Mitarbeiter kümmern sich um alles selbst, sogar die Wartungsarbeiten werden weitestgehend in Eigenregie durchgeführt. Dabei läuft die Komposterzeugung vollautomatisch an sieben Tagen die Woche rund um die Uhr. „Bei Störungen werden die Mitarbeiter telefonisch informiert und können sich zur Fernwartung per Laptop in die Anlage einwählen. Viele Fehler lassen sich so beheben.“ Sollte doch ein Vor-Ort-Einsatz nötig sein, hält das Ersatzteillager im Wert von mehreren Millionen Euro jedes wichtige Teil doppelt und dreifach vor.

Der anschließende Rundgang durch das Werksgelände begann im Leitstand. „Hier stehen drei unabhängige Rechner, um Ausfallzeiten zu vermeiden. Wir können uns keinen Stillstand leisten!“, stellt Manfred Kopp klar. Der Unterhalt des gesamten Kompostwerks kostet etwa 800.000 Euro im Jahr; „aber dafür haben wir auch fast keine außerplanmäßigen Ausfälle.“ Er verwies auf die Symbole zweier Tanks: „Wir verwenden Regenwasser zur Befeuchtung des Biomülls. So sparen wir Betriebskosten und halten ihre Müllgebühren niedrig.“

Vor der Rottehalle konnte die Gruppe einen Blick in einen mannshohen Container voller Metallteile werfen. „Voll krass“ fand eine Besucherin den Inhalt: Blechbüchsen aller Größenklassen waren ebenso zu sehen wie Batterien. „Das stammt alles aus dem Biomüll“, erläuterte der Betriebsleiter: „Falls jemand einen Hausstand gründen will: Informieren Sie uns! Binnen einer Woche sammeln wir für sie ein komplettes Besteckset für zwölf Personen!“ Zum Beweis holt er ohne großes Suchen nacheinander ein Messer, eine Gabel und einen Löffel aus dem Container.

Danach begab man sich auf einen längeren Marsch entlang der Rottehalle. Am Beginn war die Luft noch warm und feucht. Und am Ende betrug der Temperaturunterschied zur herbstlichen Außenluft nur noch wenige Grad und es war recht trocken. Auch hier stand ein großer Container – angefüllt mit undefinierbaren leichten Schnipseln. „Die Überreste von Plastiktüten! Die machen uns am meisten Probleme. Die Störstoffe betragen zwar nur 1 bis 1,5 Gewichtsprozent wegen der vielen Tüten. Aber die haben absolut nichts im Bioabfall zu suchen. Sie verrotten nicht – auch wenn etwas anderes auf der Tüte steht!“, ärgerte sich Herr Kopp. Leider nimmt der Anteil der Störstoffe in den letzten Jahren wieder zu: „Die Öffentlichkeitsarbeit muss wohl wieder intensiviert werden.“

Nun hieß es klettern: Der Höhepunkt der Führung war die Besichtigung der Solaranlage auf dem komplett begrünten Dach des Kompostwerks. Fast 3.800 Photovoltaikmodule produzieren rund 600.000 KWh Strom pro Jahr. „Unsere Anlage wird nur noch von derjenigen auf dem Parkhaus der neuen Messe übertroffen“, verdeutlichte der Betriebsleiter die Dimension der knapp 11.880 Quadratmeter großen Fläche. Die Einnahmen aus der Stromerzeugung fließen ungeschmälert in den Etat des Abfallwirtschaftsbetriebs ein. Auch das hilft, die Müllgebühren niedrig zu halten.

Den Abschluss fand die Führung vor einem riesigen Kompostberg. Dieser wird demnächst verladen, zu einer Verpackungsfirma und dann in Kirchheim oder einem anderen Grünschnittsammelplatz im Kreis verkauft. „Wir wollen ein vernünftiges Produkt herstellen und unsere Kunden auf Jahre halten.“, erläuterte Manfred Kopp die Firmenphilosophie. Mittlerweile hat sich die Qualität des Biokomposts auch bei den Wengertern und Bauern herumgesprochen. „Aber das geht nur über Mund-zu-Mund-Propaganda – und das dauert halt“, führt er zum Beweis an. Auch eine Firma für Dachbegrünungen zählt seit fünf Jahren zu den zufriedenen Abnehmern des Kirchheimer Qualitätskomposts.

Auf Nachfrage erklärte der Betriebsleiter, dass die Fluktuation unter den Mitarbeitern sehr gering ist: „Viele sind von Anfang an dabei“. Bedenken um die Gesundheit der Arbeiter kann er zerstreuen: Sie werden regelmäßig arbeitsmedizinisch untersucht – „auch mit Blutproben!“ Und bei keinem wurde je eine Krankheit festgestellt, die in direkten Zusammenhang mit der Arbeitstelle steht. „Die Keimzahl ist auf jedem Bauernhof höher und auch die Feinstaubbelastung hier liegt deutlich unter der am Hauptbahnhof in Stuttgart“, zitiert er wissenschaftliche Studien.